



Nach der Tour auf der Brda in Kaschubien haben wir im Sommer 2014 auch noch die Czarna Hańcza im äußersten Nordosten Polens im Visier. Auf unserem Lieblings-Campingplatz „Widok“ in Bryzgiel am Wigry-See (www.bryzgiel.pl) gilt es zunächst ein paar Tage zu relaxen und die wunderschöne Landschaft um den See mit dem Fahrrad zu genießen. Das Wetter ist weiterhin beständig heiß mit Temperaturen über 30 Grad. Für die Tour leihen wir uns einen Kanadier und tauschen die Telefonnummern für den Rücktransport vom Serwy-See.



Ich bin zunächst skeptisch wegen der GFK-Konstruktion, aber die Czarna Hańcza und der darauf folgende Kanal Augustowski sollten sich als äußerst harmlose, strömungsarme Gewässer herausstellen. Nach dem Start in Bryzgiel weht ein ziemlich kräftiger Südwind, der ein schnelles Vorankommen auf dem See sichert. Glasklares Wasser umgibt das Boot, auf dem Grund sind die seltenen Armleuchteralgen-Teppiche zu sehen. Wir fahren am Südufer entlang, um nicht zu stark abgetrieben zu werden und landen nach 3,5 km zunächst auf der Insel „Długa Kamień“ an, von wo aus es nach kurzer Rast in rasanter Fahr nach Norden geht. Trotz des Windes ist es dermaßen warm, dass wir bald darauf am linken Ufer baden gehen – es ist die gleiche Stelle, wo ich ein Jahr zuvor fast den Hitzekoller gekriegt habe. Nach der Abkühlung geht es zügig weiter zum Wigry-Kloster. Da wir das bereits mehrfach besucht haben, bleibt es bei dem unvergleichlich guten Cappuccino am Fuße des Klosters und einem kleinen Snack.

Nach dieser willkommenen Abwechslung ist der Postaw-See schnell erreicht, an dessen Ende die Hańcza ausfließt. Rechterhand grüßt das Nationalparkhaus und einige Schilder, die die Orientierung auf und am Gewässer erleichtern sollen. Die Czarna Hańcza fließt träge Richtung Osten, umsäumt von Schilf und Grünlandflächen und vereinzelt Ufergehölzen, deren fehlender Schatten eine massive Makrophytenentwicklung am Gewässergrund verursacht. Auch die Sonne brennt weiter unbarmherzig und lässt die Lust am Paddeln langsam schwinden. Wir





landen kurz an einem der zahlreichen Biwakplätze an, um uns abzukühlen. Nebenan steht ein alter Transporter-Aufbau auf einer Grube, der als Trockenklo genutzt wird. Die jungen Enten am sandigen Strand sind nahezu handzahn. Anschließend ändert der Fluss seine Richtung nach Süden und die ersten Gehöfte von Maćkowa Ruda tauchen linkerhand auf. Am Ufer angelt ein älterer Mann und winkt uns aufgeregt zu. Näher gekommen fragt er uns, ob wir Kaffee und Kuchen möchten. Im Hintergrund steht ein Bretterhäuschen mit der Aufschrift „U Antka – Pole Namiotowe“. Na gut, ein Kaffee kann ja nicht schaden. In der Hütte hantiert ein altes Mütterchen in einer provisorischen Küche. Der Kuchen ist natürlich selbstgebacken, aber

eigentlich habe ich eher Durst und frage nach „Zimne Pivo“. „Tak“ mit einer unvergesslich tiefen Betonung des Vokals ist die Antwort. Da steht tatsächlich ein Kühlschranks, mindestens 300 m vom nächsten Gehöft entfernt. Nach dem köstlichen, eiskalten „Łomża“ erkläre ich den Tag für gelaufen und wir schlagen unser Zelt am hellerlichten Nachmittag auf der Wiese auf. Die Übernachtung kostet 40 Złoty. Für den Abend wird eine Beköstigung mit Bigos in Aussicht gestellt, die unmöglich ablehnt werden kann. Im Schatten der Birken vergeht die Zeit wie im Fluge. Hinten auf der Wiese landet nach und nach eine komplette Storchenfamilie. Ich schraube das Teleobjektiv auf und verewige deren Treiben. Gegen 18 Uhr kommt tatsächlich das Mütterchen zurück und richtet den Bigos an – köstlich. Später gesellen sich noch eine polnische Paddler-Familie mit 2 Töchtern und diverse Einheimische dazu. Letztere vor allem wegen des Bieres.



Als die Sonne tiefer steht, erkunden wir wie üblich die Umgebung. Der Weg führt in Richtung Süden durch eine wundervolle Jungmoränenlandschaft ins Zentrum des Dorfes. Hier befindet sich auch der „Sklep“, das heimliche kulturelle Zentrum, wo sich alle treffen: die Jugend, die Alten, die Trinker und alle, die nur einkaufen wollen. Nach den 2 km Rückweg ist die Truppe auf dem Biwakplatz noch etwas lustiger und leert nach und nach die Vorräte aus dem Kühlschranks.



Der nächste Morgen beginnt mit ausgiebigem Baden im Fluss, reichhaltigem Frühstück und intensivem Kartenstudium. Es wird 10 Uhr, bevor es losgeht. Die Störche und die magere Katze vom Vortag sind auch wieder da. Wieder im Kanu, windet sich der Fluss träge aber klar zwischen sumpfigen und schilfbestandenen Ufern. Ganze Fischschwärme finden in den Wasserpflanzen Unterschlupf. Ab und zu sieht man Reiher und Schwanenfamilien, die mit lautem Zischen ihre Jungen verteidigen. Bald darauf passieren wir die Straßenbrücke von Maćkowa Ruda und landen rechts an einem Bootsverleih mit schönem Biwakplatz an. Neben dem schon gestern besuchten Laden gibt es noch einen Imbiss und jede Menge Biwakplätze

und Kajak-Verleiher im Ort. Nach einer Abkühlung im Wasser geht es weiter flussab. Wenigen Kilometer darauf kommt die niedrige hölzerne Fußgängerbrücke von „Buda Ruska“ in Sicht. Nomen est omen, bei einem Landgang fühlt man sich noch ein paar Längengrade nach Osten versetzt. Der Ort wurde von altorthodoxen Russen gegründet. In dem Holzhaus hinter der Brücke wohnt ein bekannter Fotograf und stellt seine Werke aus. Leider ist gerade das Thema „Nebel“ aktuell und auf den meisten Fotos sieht man nichts oder wenig. Dafür gibt es Kaffee auf der Terrasse, wo sich gerade mehrere junge

Frauen mit ihren zahlreichen Kindern beschäftigen. In dicken Fotoalben finden wir dann doch noch die hiesige Natur und Kultur meisterhaft verewigt.

In der Ferne kommt Gewitterstimmung auf. Wir schwingen uns ins Boot und legen ab. Die Strömung ist nach wie vor sehr mäßig, eher zu vernachlässigen. Ein paar Kilometer weiter tritt der Wald näher an den Fluss heran. Bald darauf erreichen wir Wysoki Most. Die Brücke wird links und rechts von ein paar Gehöften gesäumt und das war es dann auch. Die Czarna Hańcza verschwindet dann wieder im Wald. Gleichzeitig wird es dunkel. Das Gewitter ist da, als Studziany Las in Sicht kommt. Der Fluss gabelt sich hier in zwei Hauptströme, zwischen denen man nur gelegentlich wechseln kann. Wer an Land will sollte sich tunlichst links halten. Da ich nicht gerade bekannt dafür bin, den erstbesten Biwakplatz anzusteuern, landen wir schon fast am Ortsende auf einem privaten Platz. Es beginnt zu tröpfeln und ich beeile mich, den Besitzer des oberhalb liegenden Hofes zu fragen, ob wir hier zelten können. Wie fast alle älteren Leute hier spricht er neben polnisch auch russisch.



Nachdem das Zelt aufgebaut ist öffnen sich die Schleusen im Himmel. Glücklicherweise gibt es eine schöne überdachte Sitzgelegenheit mit Holztisch und Bänken, auf denen man sich im Trockenen herrlich ausbreiten kann. Am späten Nachmittag lässt der Regen nach und es bietet sich die Gelegenheit für einen Spaziergang nach Sarnetki. Hinter der sehenswerten Holzbrücke breiten sich Tabakfelder links und rechts des Weges aus. Der Ort selber liegt an einer sandigen Dorfstraße und beherbergt zahlreiche wunderschöne Holzhäuser. Die kleinen grauen Steinhäuschen werden zum Tabak trocknen genutzt, wie wir später erfahren. Trotz der Größe des Dorfes gibt es keinerlei Versorgungseinrichtungen, weder einen „Sklep“ noch eine Bar. So machen wir uns nach ausgiebiger Besichtigung auf den Rückweg und begnügen uns mit Campingessen, bewundern bei Sonnenuntergang die tiefrot beleuchteten Wolken und füttern Fische mit Brot.



Tag 3 beginnt etwas wolkenverhangen, sollte sich aber im weiteren Verlauf noch von der sonnigen Seite zeigen. Wir kommen zügig auf dem jetzt weniger kurvenreichen Fluss voran und passieren zunächst die schöne Brücke nach Sarnetki (die von gestern Abend) und wenig später die doppelte Brücke (Bahn und Straße) von Gulbin. Links und rechts erstrecken sich Wiesen und Felder in einem schmalen Band entlang der Aue im Wechsel mit bewaldeten Abschnitten. Die Gehöfte liegen wie lose verstreut entlang des Flusses. Unterhalb Gulbin folgt Tartaczysko mit schönem Biwakplatz, dann bald Głęboki Bród mit der massiven Brücke der Fernstraße 16. Wenige 100 m östlich davon findet man einen gut sortierten Lebensmittelladen. Wir kaufen ein für hiesige Verhältnisse sehr teures Vollkornbrot (15 zł), was sich später als extrem lecker herausstellt, und diverse andere Kleinigkeiten. Auf dem Rückweg muss der Duft wohl unwiderstehlich gewesen sein, denn ein Hund verfolgt uns beharrlich. Wieder im Boot, windet sich die Czarna Hańcza malerisch zwischen bewaldeten Steilufern und flachen Gleithängen. Die Jugendgruppe, die heute Vormittag zu einer Tagestour aufgebrochen ist, hat uns mittlerweile fast eingeholt und wir landen zusammen bei der PTTK-Station in Frącki an. Das Camp liegt links oben auf einem Plateau. Für frisches Trinkwasser steigen wir den Hang hinauf. Auf der Terrasse sitzen ein

paar Einheimische, die extra wegen der guten Küche her gefahren sind und einen Plausch anfangen. Es gibt „Pierogi z Jagodami“ und Kaffee. Im Hintergrund hackt ein schwächlicher Teenager knorriges Holz mit einer Ausdauer, die mich unweigerlich an meine eigenen Söhne denken lässt, die schon lange aufgegeben hätten.



Wieder im Boot, geht es durch den Wald, bis unterhalb von Chylinki das Gefälle zusehends abnimmt und sich ein Schilfmeer ausbreitet, das den Fluss zum Mäandrieren zwingt. Die eigenen Arme werden zusehends länger und Motivation nimmt merklich ab, als am Horizont ein einzelnes Gehöft erscheint, das partout nicht näher kommen will.

Irgendwann taucht linkerhand dann doch ein Biwak-Platz auf. Er ist etwas terrassiert, gehört zu dem o. g. Hof und gefällt uns gleich. Nach einer viertel Stunde steht das Zelt und die Sachen sind verstaut. Der obligatorische Kaffee folgt und dann machen wir uns mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut. Zunächst tritt eine relativ junge Frau aus dem Haus, die sogleich ihren Mann herbeiruft. Es ist ein kräftiger Waldbursche, der aber für sein Alter sehr schlechte Zähne hat. Die Verständigung ist diesmal schwierig. Mit Händen und Füßen mache ich ihm begreiflich, dass wir biwakieren wollen und Wasser brauchen.



Erst auf russisch, versteht er auch den Wunsch nach einem Lagerfeuer und entsprechendem Holz. Den Obolus kassiert die Frau, das Holz wird später mit einer Schubkarre direkt vor Ort abgekippt. So bleibt Zeit für weitere Erkundungen. Die Sonne sinkt und das erste Mal in diesem Urlaub werden vereinte Mücken- und Bremsenschwärme richtig lästig, sowohl am Fluss als auch auf den Terrasseninseln, auf denen die Gehöfte weit verstreut sind. Mittlerweile ist eine vielköpfige Paddeltruppe eingetroffen, die weiter flussabwärts in der Nähe der Brücke auf einer

Feuchtwiese (!) zeltet und lautstark feiert. Ein Junge verkauft von Omi gebackene Piroggen mit Heidelbeeren – die besten, die ich je gegessen habe. Wieder zurück zünden wir das Feuer an und beenden den Abend gemütlich beim Bierchen. Im Dunklen treffen noch zwei Thüringer mit Wohnmobil und riesengroßen Hunden ein. Ich frage mich, wie die wohl nach Łoski gefunden haben.

Am nächsten Morgen sind die Mücken nahezu weg, dafür will ein Schwarm Wespen mit uns frühstücken. Bedächtig drehen wir jeden Bissen um, alles in allem war es aber ein sehr schönes Biwak. Auch der Besitzer und seine Kumpels haben sich köstlich amüsiert als sie beim Yoga-Frühspport zusehen konnten. Wir beeilen uns abzulegen, denn es fahren immer mehr Autos auf den Hof. Es soll wohl so etwas wie eine Regatta für Kanuten hier stattfinden. Zum Glück ist Łoski das Ziel und nicht der Startpunkt.



Der folgende Flussabschnitt bis zum Kanal Augustowski führt durch tiefe Wälder, ist malerisch und sehr naturbelassen. Bäume hängen über oder liegen im Wasser und überall fliegen blaue Prachtlibellen. Irgendein Wasserhahnenfuß blüht gerade und dient häufig als Ansitz. Die einsamen Biwakplätze liegen



allerdings ausnahmslos auf Feuchtwiesen und sind ziemlich verwildert. In Anbetracht der Mückenplage von gestern keine gute Option zum biwakieren. Gegen Mittag erreichen wir Rygol bei brütender Hitze und gehen in den Ort auf Suche nach etwas Essbarem, allerdings vergebens. Abkühlung verschafft erst die nächste Brücke kurz vor dem Kanal. Ein paar Energieriegel und Wasser müssen vorerst reichen. Der Kanal Augustowski ist hier recht tief eingeschnitten und seine bewaldeten Ufer spenden ab und zu Schatten. An der Schleuse Sosnowek werden wir ohne jegliche Wartezeit 2,4 m in die Höhe gehoben, für 4 Zł. Überhaupt ist es recht ruhig auf dem Kanal, keine Yachten, keine Ausflugsdampfer, ab

und zu ein Kajak. Das soll sich erst näher an Augustow ändern, aber dahin fahren wir nicht. 1 km weiter kommt die Schleuse Mikaszówka (ΔH 2,4 m) in Sicht. Im gleichnamigen Ort gibt es Geschäfte und Bars. Da der Schleusenwärter gerade Mittagspause macht, landen wir vor der Schleuse an und gehen in den Ort. Nördlich der Schleuse steht eine sehr schöne Holzkirche mit zwei Türmen, südlich davon wird gerade an der Infrastruktur in Form von mehreren Herbergen und Restaurants gebastelt.

Noch im Rohbau, hat die Bar „U Mamy“ schon offen. Das eisgekühlte Bier verdampft geradezu in der Nachmittagshitze und entfaltet seine Wirkung augenblicklich. Zum Mittag gibt es Kebab, litauische Pelmeni und Gurkensuppe plus eine schöne Aussicht über den kleinen Netta-See. Die Temperaturen liegen wieder weit oberhalb der 30°-Marke. Auch nach unserer Rückkehr zum Boot fehlt vom Schleusenwärter jede Spur. Aber da sind ja noch die Einheimischen, einer verkauft Piroggen mit Blaubeeren, der andere schleust uns für 5 zł. Nun ist das eigentliche Ziel des heutigen Tages, der Mikaszewo-See, nicht mehr weit. Die letzten 2 km werden allerdings bei völliger Windstille ohne jeglichen Schatten zurückgelegt. Im Tagebuch steht: „vor Hitze fast kollabiert“. Der als azurblau und klar beschriebene See liegt milchig und trübe vor, besser unter uns. Sein Wasser dürfte um die 25 Grad warm sein, jedenfalls kühlt es beim Baden kaum noch ab. Entlang der Ufer erstrecken sich zahllose Biwakplätze, von links dröhnt laute Musik über den See. Etwa in der Mitte des Sees ist auf der Nordseite ein kleines ruhiges Plätzchen, das nur von 2 Damen bevölkert wird. Nach einer kurzen Verständigung schlagen wir unser Zelt auf einem Hügel im Wald auf machen Siesta.



Gegen Abend ziehen die beiden Mädels lange Klamotten an und besprühen sich von oben bis unten mit Mückenmittel. Mir schwant Böses, doch die beiden wollen nur Holz für ein Lagerfeuer holen. Wir beteiligen uns an der Holzsammlung und bald kommt ein ansehnlicher Haufen zusammen. Es wird ein toller Abend mit englischer Konversation und lauwarmen Getränken am Seeufer. Nur die herüber tönende Musik des Zeltplatzes passt nicht so ganz dazu.



Der nächste Morgen beginnt mit einem Wespenstich beim Baden. Es sollte nicht der Einzige bleiben. Nachdem unsere Sachen verstaut sind, folgt die nächste „Abkühlung“ im 25° warmen Wasser. Am Ende des Mikaszewo-See wartet die Schleuse Perkuć (L 44 m, B 5,9 m, ΔH 2,4 m), die wir zügig passieren. Danach folgt der kleine Krzywe-See und das Highlight, die Schleuse Paniewo. Man wird durch 2 Kammern nach oben geschleust und überwindet einen Höhenunterschied von 6,5 m. Das Schleusen dauert mehr als eine halbe

Stunde und erfolgt, wie sonst auch, komplett von Hand. Der Obolus ist dann auch doppelt so hoch wie üblich (8 zł). Das ganze Bauwerk ist fast 90 m lang – ein Hoch auf die deutsche Ingenieurskunst. Der Schleusenwärter, der sichtlich stolz ist, hier seinen Dienst verrichten zu können, erzählt, dass das polnische Wort „Śluza“ natürlich auch dem Deutschen entlehnt ist. Im Gegensatz zu den weißrussischen Schleusen, seien die polnischen gut in Schuss - Paniewo wird gerade im laufenden Betrieb rekonstruiert.

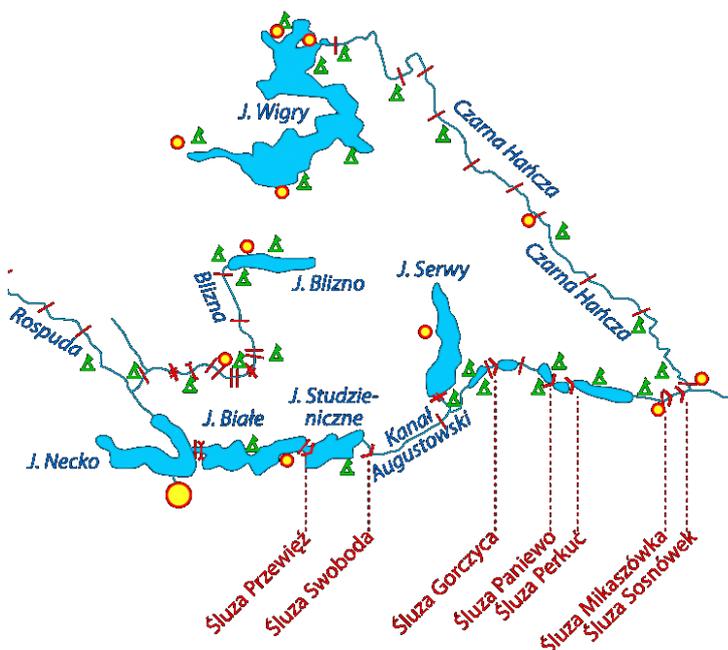
Hinter der Schleuse liegt der Paniewo-See. Bis hierher fahren auch Passagierschiffe von Augustow. Rechterhand befindet sich eine ziemlich bevölkerte Badestelle. Nach einem weiteren kurzen Kanalabschnitt folgt der Jezioro Orle, ebenfalls mit einer belebten Badestelle rechts am Ufer. Wir aber legen links an und sind zum Baden alleine. So langsam meldet sich auch der Hunger. Am Ende des Sees soll sich eine Bar befinden, die wir aber nicht ausmachen können. Statt dessen weist ein Schild am Ufer auf „Obiad“ in einer Pension hin. Auf der vorgelegerten Wiese zelten einige und in der Pension sind die Tische bereits auf der schattigen Veranda gedeckt. Vorsichtig fragen



wir und bekommen 2 Plätze zugewiesen. Als Vorspeise gibt es Chłodnik und eingelegte Gurken, danach Fisch mit Pommes und Salat sowie mit Wasser verdünnten Kompott-Fruchtsaft – köstlich. Beim letzten Schluck Saft schlägt die zweite Wespe zu. Diesmal ist die Lippe das Ziel. Stara Płaska wird uns trotzdem in guter Erinnerung bleiben.

Nach der Stärkung nehmen wir wieder den Kanal unter die Paddel. Dann geht es über den Gorczykie-See, dessen Ufer sehr sumpfig sind und der relativ stetig in den Kanal übergeht. Links und rechts wachsen Kalmus, Rohr und Lilien und die Makrophyten reichen bis fast an die Wasseroberfläche, ein echtes Problem für kleine Bootsmotoren. Nach mehr als einem Kilometer schnurgerader Strecke folgt ein etwa gleich langer geschwungener Abschnitt, bevor die Mündung des Sucha Rzeczka (Ausfluss des Serwy-Sees) rechts in Sicht kommt. Dort befindet sich auch ein durchaus schöner Biwakplatz, aber wir wollen noch den See erreichen, um dort zu zelten. Das Fließ ist schön schattig, die Strömung dafür relativ stark, so dass das plumpe Kanu mit ziemlichem Kraftaufwand bewegt werden muss. Nach 20 min ist die Umtragestelle erreicht, an der sich zu unserem Unbehagen kein Bootswagen organisieren lässt, also auspacken und alles einzeln hinübergetragen. Wir beeilen uns damit, um aus dem Gewusel einer Jugendgruppe zu kommen.

Der Serwy-See grüßt mit Rückenwind, und wir genießen das kristallklare Wasser und den weiten Blick. Der Plan ist, rechts am Ufer entlang zu fahren und möglichst bald einen der zahlreichen Biwakplätze anzusteuern. Aber es ist Wochenende und das Ufer ist stark belagert von Campern, die der Sommerhitze entgehen wollen. Leider erweisen sich alle Biwaks als überfüllt, da mit dem Auto erreichbar. So entschließen wir uns mit dem schönen Rückenwind noch die 3 km bis Serwy zu paddeln, dort soll es eine Insel mit PTTK-Camp und Bar geben. Das Camp ist allerdings bereits geschliffen und auf der Insel darf nicht mehr gezeltet werden. Von der Hitze entnervt steuern wir den erstbesten Platz am Ufer an, auf dem Zelte stehen. Es ist ein schönes privates Camp mit einigen Bäumen in der Mitte, gerade recht um die Tour hier zu beenden. Abends gibt es ein zünftiges Abschlussessen (und Bierchen) in der Bar am anderen Ortsende und am nächsten Morgen holen uns der Chef vom Campingplatz „Widok“ und dessen Tochter ab.



Etappen:

Bryzgiel – Biwak Maćkowa Ruda	16 km
Maćkowa Ruda – Studziany Las	13 km
Biwak Studziany Las - Biwak Łoski	18 km
Biwak Łoski - Mikaszewo-See	17 km
Mikaszewo-See – Camp Serwy	18 km

Update 2019:

Der Bootsverkehr auf der Czarna Hańcza hat weiter stark zugenommen. Unabhängig vom Wochentag sind immer mehr Tagespaddler unterwegs. Abends hat man dann aber meist Ruhe auf den Biwakplätzen. Nicht so allerdings am Augustow-Kanal und den dort befindlichen Seen. Uns jedenfalls hat die osteuropäische Party-Mentalität auch dort schlaflose Nächte beschert. Wenn

man bedenkt, dass es in Podlasien noch in den 90er Jahren kaum Touristen gab, ist das eine rasante Entwicklung.

Die Infrastruktur wird immer dichter. Verpflegung bekommt man in fast jedem Dorf oder direkt auf den zahlreichen Biwakplätzen. Auch die PTTK-Stationen (Stary Folwark, Frącki, Jałowy Róg, Płaska) wurden reanimiert oder aufgehübscht. In Frącki gibt es ein neues Servicehaus, Jałowy Róg war aus dem Dornröschenschlaf erwacht und geradezu überrannt, Płaska lockte mit Bier vom Fass ...

Diesmal bin ich mit der Drohne unterwegs gewesen und habe damit fotografiert (siehe Fotos) und gefilmt. Die Polen sind diesbezüglich sehr tolerant. Nur über den Schleusen am Kanal war das Fliegen nicht gestattet.

In Buda Ruska gab es diesmal tolle Fotografien und Mitbringsel aus der Mongolischen Steppe zu besichtigen. Bei Kaffee und Kuchen kann man auch mit dem in ganz Polen bekannten Fotografen Piotr Malczewski ins Gespräch kommen.

Das Highlight war diesmal die Rückfahrt zum eigenen Auto. Ich hatte keine Lust die 15 km nach Bryzgiel zu laufen und fragte kurzerhand den Besitzer des Camps am Serwy-See, ob er uns fahren könne. An dem VW-Bus hat eigentlich nichts funktioniert. Weder die Lenkung noch die Bremsen waren TÜV-tauglich und die Anzahl der Warnlampen im Cockpit hätte für eine Bordellbeleuchtung ausgereicht. Aber gefahren ist er doch.